

Pressespiegel 2022

1. Halbjahr



WIRTSCHAFTSKAMMER OBERÖSTERREICH
Baustoff • Eisen • Holz

Volksblatt

08.01.2022

Bau: Materialmangel lässt nach, aber die Preise bleiben hoch

WKOÖ-Experte Hofer erwartet 2022 keine Entspannung an der Preisfront

Von Karl Leitner

Die Materialverfügbarkeit auf heimischen Baustellen hat sich in den vergangenen Monaten wieder verbessert. „Wir spüren seit Sommer 2021 einen Rückgang beim Materialmangel und auch die Lieferzeiten haben sich verkürzt“, sagt Markus Hofer, Fachgruppengeschäftsführer der Landesinnung Bau bei der Wirtschaftskammer Oberösterreich im Gespräch mit dem VOLKSBLATT. Oberösterreich ist mit 23 Prozent am gesamten in der Baubranche Österreichs erwirtschafteten Produktionswert Bau-Bundesland Nummer 1 in Österreich. „Allerdings“, so schränkt Hofer gleich ein, „bei den Preisen wird sich auch 2022 nichts ändern - sie werden eher noch weiter anziehen.“

Als Grund führt er hohe Lohnabschlüsse im Bau- und baunahen Bereich - etwa bei den Metallen - an. Bei den Bauarbeitern werden die Löhne ab 1. Mai erhöht - hier rechnet Hofer mit „einem Vierer vor dem Plus.“ Zusätzlich werde „der rasante Anstieg bei den Energiepreisen 2022 voll durchschlagen.“

CO2-Bepreisung schlägt sich in Baupreisen nieder

Hofer: „Das liegt auch an der neuen CO2-Bepreisung, die gerade in unserer Branche spürbar sein wird.“ Die Bauwirtschaft ist weltweit mit 40 Prozent Anteil am Gesamtausstoß größter CO2-Emitent. Der Preisauftrieb bei Baumaterialien hält nun schon zwei Jahre an. Als Hauptauslöser nennt Hofer mehrere Faktoren: „Die Bauwirtschaft ist - im Gegensatz zu vielen anderen Branchen - während der Pandemie auf Vollbetrieb weitergelaufen. Zusätzlich haben Inflation



Hohe Lohnabschlüsse und stark steigende Energiekosten prägen auch heuer die Entwicklung am Bau

Fotos: sculpies - stock.adobe.com

und niedrige Zinsen dazu geführt, dass verstärkt in Immobilien investiert wird. Und natürlich hat die Investitionsprämie für einen zusätzlichen Schub gesorgt.“ Das dadurch entstandene Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage habe vor allem in den Bereichen Holz, Stahl und Dämmstoffe für eine „regelrechte Preisexplosion von 100, 150 und teils noch mehr Prozent“ geführt. Die Zwischenbilanz zur heimischen Bauwirtschaft deckt sich mit der Entwicklung am deutschen Baupreis, wo das Ifo-Institut gestern eine Umfrage unter Unternehmen veröffentlichte, nach der sich die Materialknappheit auf deutschen Baustellen ein wenig entspannt hat.

So klagten auf dem Hochbau im Dezember noch 31,3 Prozent der Unternehmen über Lieferprobleme, nach 34,5 Prozent im Vormonat. Im Tiefbau sind 23,1 Prozent betroffen, nach 28,7 Prozent im November. Laut Ifo zeichnet sich bei Holz und Stahl eine „gewisse Entspannung“ ab. Bei Dämmstoffen und Kunststoffprodukten bleibe die Si-

tuation aber „problematisch“. Weitere Preisanpassungen im Hoch-, und im Tiefbau seien von den Unternehmen geplant. Für Hofer steht auch angesichts dieser Prognosen fest: „Für Bauherren gibt es keinen Grund, mit dem Baustart in der Hoffnung auf niedrigere Preise zuzuwarten.“

Bauwirtschaft mit 21 Mrd. Euro Produktionswert

Die österreichische Bauwirtschaft erzielte 2020 einen Produktionswert von 21,3 Milliarden Euro. Davon entfallen 4,9 Milliarden Euro auf die oberösterreichische Bauwirtschaft. Diese ist mit 101.000 Mitarbeitern die Branche mit den meisten Beschäftigten im Land ob der Enns. Knapp jeder fünfte der 487.000 Arbeitnehmer in der gewerblichen Wirtschaft in Oberösterreich ist im Bau-, bzw. Baunebengewerbe (Baumaterialienhersteller, Bauinstallationen, Bauträger etc.) tätig. Sie ist damit, so Hofer, „der wichtigste Treiber der Konjunktur überhaupt.“

Tips

8. Woche 2022

FACHBERATER Lehrlinge zertifiziert

MAUTHAUSEN. Zusätzlich zum normalen Lehrplan investieren die Schüler der Berufsschule Rohrbach mit Schwerpunkt „Baustoffhändler“ seit mehr als 20 Jahren ihre Zeit in eine freiwillige Ausbildung zum „zertifizierten Bauproduktfachberater“. „Diese Ausbildung wird in allen drei Schuljahren als Freifach angeboten, mit dem erfolgreichen Abschluss ist man dann „zertifizierter Bauproduktfachberater“, so Direktorin Christiana Miller. 20 Lehrlinge schlossen das letzte Schuljahr positiv ab, sechs davon mit ausgezeichnetem Erfolg – unter ihnen Lisa Rottinger aus Mauthausen, die bei Poschacher Baustoffhandel beschäftigt ist. Als Anerkennung des Landesgremiums des Baustoff-, Eisen-, Hartwaren- und Holzhandels gab es für sie einen Zwei-Gramm-Goldbarren, der gemeinsam mit dem Zertifikat überreicht wurde. ■

OÖWirtschaft-Blitzlicht

25.02.2022

Auszeichnung

10 diplomierte Stahlhändler

Ihre Diplome nahmen im WIFI Linz der WKO Oberösterreich eine Absolventin und neun Absolventen des Lehrgangs zum „diplomierten Stahlhändlerskaufmann“ aus den Händen des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Stahl- und Metalldistribution (ARGE SMD), **Norbert Thumfart**, entgegen. Die drei Oberösterreicher sind **Christoph Mazur**, Pucking (Mechel Stahlhandel, Linz), **Martin Papsch**, Traun (Mechel Stahlhandel, Linz), und **Timo Zimmermann**, Altheim (Weyland, St. Florian/Inn).

Im neuen Lehrgang von ARGE SMD und WIFI Oberösterreich wird betriebswirtschaftliches Know-how vermittelt und Fachwissen zu Metall und Stahl vertieft



20 neue „zertifizierte Bauproduktfachberaterinnen und -berater“

Zusätzlich zum Schwerpunkt „Baustoffhändler“ wird an der Berufsschule Rohrbach seit 20 Jahren die freiwillige Ausbildung zum „zertifizierten Bauproduktfachberater“ angeboten. Diese vertiefende Weiterbildung wird durch die Bank angenommen, denn sie vermittelt wichtige Kompetenz im Umgang mit den Kunden, so Gremialobmann **Josef Simmer** und Berufsschuldirektorin **Christiana Miller** (r.). Im letzten Schuljahr haben 20 Lehrlinge die Ausbildung abgeschlossen. Für die 6 Ausgezeichneten **Verena Braid**, Brunnenenthal, **Yasemin Iris**, Neumarkt/H., **Nyssa Lehner**, Liebenau, **Johanna Rothner**, Zell/Pram, **Lisa Rottinger**, Mauthausen, **Eva Ruttmann**, Sarleinsbach, gab es eine besondere Anerkennung des Landesgremiums des Baustoff-, Eisen-, Hartwaren- und Holzhandels in Form eines 2 Gramm schweren Goldbarrens.

OÖWirtschaft-Standort 05.03.2022

Krieg verknappt Rohstoffe und treibt Preise

Aufgrund von Rohstoffverknappung und gestiegenen Energiekosten erwarten Experten weiter steigende Preise bei Stahlprodukten.

Schwer erschüttert zeigt sich der Stahlmarkt durch den Krieg zwischen der Ukraine und Russland. Als Zulieferer von Rohstoffen und vorverarbeiteten Produkten fallen diese beiden Länder aktuell komplett aus. Dies bedeutet, dass bestehende Aufträge so weit wie möglich noch abgearbeitet werden, aktuell aber keine Neu-Offerte erstellt werden.

„Viele Werke kämpfen mit der fehlenden Rohstoffversorgung aus den beiden betroffenen Ländern und evaluieren derzeit Alternativen, die natürlich so schnell nicht umgesetzt werden können“, erklärt Norbert

Thumfart, Vorsitzender der ARGE Stahl- und Metall-Distribution Österreich SMD. Deshalb müsse man von weiteren Preissteigerungen ausgehen.

Lage wird sich noch zuspitzen

Auf der Flachseite herrscht derzeit bei „Heavy Plates“ eine extreme Verknappung in Europa, da speziell in Italien Re-Roller-Brammen aus Russland und der Ukraine weiterverarbeitet wurden und hier die Versorgung komplett gekappt wurde. „Die Frage ist hier nicht mehr der Preis, sondern die Verfügbarkeit“, sagt Thumfart. Noch mehr zuspitzen wird sich die Lage wahrscheinlich in ein



teils panikartige Anfragen mit doppeltem oder dreifachem Volumen werden registriert.

bis zwei Monaten, da gehen den Werken die Rohstoffe und die Halbzeuge aus. Erschwert wird diese Situation zusätzlich dadurch, dass die ehemaligen Ostblockländer bisher viel in Russland bzw. in der Ukraine einkauften und jetzt überall in Europa nach Ersatzlieferquellen suchen. Bei Langprodukten (Träger, Stabstahl und Beton-

stahl) scheint die Versorgung noch nicht so schwierig zu sein, aber Preissteigerungen sind zu erwarten. Thumfart: „Auf Kundenseite sehen wir teils panikartige Anfragen mit einem doppelten oder dreifachen Auftragsvolumen im Verhältnis zum tatsächlichen Bedarf, wodurch die Lage künstlich verschärft wird.“

ORF

07.03.2022



UKRAINE-KONFLIKT

Extremer Engpass bei Stahl erwartet

Der Stahlmarkt ist durch den Krieg in der Ukraine schwer erschüttert. Stahlhändler rechnen wegen der Rohstoffverknappung und den steigenden Energiekosten mit Preissteigerungen und zum Teil mit extremen Engpässen.

7. März 2022, 12.32 Uhr

Teilen 

Die heimischen Stahlhändler merken seit einer Woche, dass die Werke in Polen, Rumänien, Tschechien oder in der Slowakei auf die Bremse steigen, weil sie nicht wissen, wie es mit der Versorgung der Rohstoffe weitergeht. Der Obmann der ARGE Netzwerk Metall, Norbert Thumfart erklärt im Interview mit dem ORF ÖÖ: „Von der geografischen Lage sind doch sehr viele Rohstoffe – sei es Kohle, Eisenerz aber auch Legierungselemente – aus der Ukraine beziehungsweise aus Russland gekommen und mit Beginn des Krieges sind ja diese Lieferströme komplett eingebrochen“.

Bestehende Aufträge werden von den Werken im Osten noch abgewickelt. Aber von dort heißt es, dass man für neue Aufträge erst schauen müsse, wie die Rohstoffversorgung ist und welche Liefermöglichkeiten man zukünftig hat, so Thumfart.

Kein Stillstand erwartet

Dass es in Industriebetrieben, etwa im Maschinenbau, oder auch bei Baufirmen zu Stillständen kommen wird, glaubt Thumfart nicht, da es ja auch andere Importmöglichkeiten gibt. Doch da gebe es einen zeitlichen Verzug, wenn man die Ware aus dem fernen Osten beziehen muss. Temporäre Ausfälle hält Thumfart durchaus für möglich. Und in einem Bereich rechnet er mit einem extremen Engpass: „Zum Beispiel bei den Quattroblechen – darunter muss man sich die dicken Bleche vorstellen, ein spezielles Vormaterial – aber auch Halbzeuge. Das alles ist bis zu 70 bis 75 Prozent aus diesen beiden Ländern gekommen und da könnte es in den nächsten zwei, drei Monaten europaweit zu einem extremen Engpass kommen“.

„Panik unter Stahlabnehmern“

Und ein weiterer Umstand verschärfe die Situation: Laut Thumfart fragen derzeit viele Kunden der Stahlhändler, also Stahlabnehmer, panikartig mit einem doppelten oder dreifachen Anfragevolumen im Verhältnis zum tatsächlichen Bedarf an. Dadurch werde diese Situation nochmals künstlich verschärft, so Thumfart.

red, ooe.ORF.at

• • •

Kronen Zeitung

24.06.2022

Seite 36

OBERÖSTERREICH

Freitag, 24. Juni 2022

Herr Heinzlmaier, was ist so interessant an der Generation Z, den jungen Erwachsenen zwischen 16 und 29?

Interessant ist, dass sich die Generation Z ganz extrem von der vorhergehenden Generation unterscheidet, ganz extrem sicherheitsorientiert ist, Stabilität haben will, Familienorientierung hat und nicht auf Abenteuer, Entrepreneurship, Start-up und Risiko aus ist. Die wollen ein sicheres, bürgerliches Leben mit Kindern, Eigenheim und zweimal im Jahr Urlaub machen und so.

Haben sich diese Ziele durch Corona verändert?

Nicht nur durch Corona. Sie haben sich verändert durch die vielen Krisen, die wir in den letzten Jahren gehabt haben. 2015 die Flüchtlingskrise, dann ist Corona gekommen, dann der Ukraine-Krieg, jetzt haben wir Teuerung und Inflation. Das ist eine Krisengeneration. Die haben eigentlich im Wesentlichen nur Krisen erlebt. Und es ist logisch, wenn man in einer Krise lebt, hat man das Gefühl, es ist alles instabil und man sucht Halt.

Das Thema Ihres Vortrages in der Wirtschaftskammer in Linz ist „Generation Z – zwischen Karriereorientiertheit und Work-Life-Balance“. Worauf muss sich ein Arbeitgeber einstellen?

Der Arbeitgeber muss sich darauf einstellen, dass sich die jungen Leute nicht mehr für sein Unternehmen veräußern, sondern pragmatisch sind. Sie wägen sehr genau ab, was habe ich davon, wenn ich in einem bestimmten Unternehmen arbeite. Und wenn es für sie dort nicht optimal ist, wechseln sie, wenn sie sich das leisten können, woanders hin, wo es besser ist. Und wichtig ist für sie, dass der Unternehmer sie respektvoll behandelt, dass sie gut verdienen, dass die Voraussetzungen gut sind, dass man eine vernünftige sogenannte Work-Life-Balance haben kann. Sie wollen die Familie nicht vernachlässigen und nicht an

die zweite Stelle setzen nach der Arbeit. Da ist die Bereitschaft relativ gering.

Finden Sie diese Einstellung schlecht?

Dass man sagt, man möchte wissen, warum man arbeitet, und man arbeitet nicht um der Arbeit willen, sondern man arbeitet, dass man sich davon ein vernünftiges Leben leisten kann und sich auch seiner Familie und den Kindern zuwenden kann – das ist eine vernünftige Entwicklung. Ich glaube, dass diese Generation sehr menschlich und sehr achtsam ist. Ich mache Karriere und der Rest ist mir wurscht, ist nicht mehr der Fall.

INTERVIEW

„Junge wollen Familie, Eigenheim und zweimal im Jahr Urlaub machen“

Jugendforscher Bernhard Heinzlmaier hat Wünsche der heute 16- bis 29-jährigen untersucht. Er ortet einen neuen Konservatismus.



Heinzlmaier gestand beim „Krone“-Gespräch, dass er nach dem Studium durch Zufall Jugendforscher geworden ist – und dabei geblieben ist.

Und sind die Arbeitgeber schon darauf vorbereitet?

Doch, ich habe das Gefühl, da ändert sich sehr viel. Das ist von Branche zu Branche sehr unterschiedlich. Aber wenn man sich die Industrie anschaut, zum Beispiel in Linz die Voest, die haben ja eine ganz vorbildliche Lehrlingsausbildung. Die machen viel, damit sie für die Jugendlichen ein attraktiver Arbeitgeber sind. Und wie kann man ein attraktiver Arbeitgeber sein? Indem man auch die Bedürfnisse der Jugendlichen zu verstehen versucht und darauf eingeht. Indem man den Arbeitnehmer ganzheitlich be-

trachtet und als Menschen. Und dass man diesen Menschen auch miteinbezieht in die Gestaltung des Arbeitsalltages.

Sie sind in Linz auf Einladung des Branchenverbundes Bauwirtschaft. Wie schaut es beim Gewerbe mit den Voraussetzungen aus?

Im Gewerbe ist die Situation sehr vielfältig. Da gibt es Angebote mit unterschiedlicher Qualität. Es gibt Klein- und Mittelbetriebe, die sich vorbildlich um die Jugend kümmern. Wo die Ausbilderin und der Ausbilder sich wie Mutter und Vater um die Lehrlinge bemühen. Wir sehen in

Bernhard Heinzlmaier sprach in Linz über Karriereorientierung und Work-Life-Balance bei jungen Menschen.



Fotos: Horst Eisele (3)

unseren Studien, dass von drei Jugendlichen zwei in dem Betrieb, wo sie ihre Ausbildung gemacht haben, wieder anfangen würden. Das heißt: Zwei Drittel der Betriebe sind eigentlich vorbildlich.

Was sind Sparten, die die Generation Z heute attraktiv findet?

Es sind meistens Berufe, wo man sagt, das würde ich gerne machen, aber das werde ich nie schaffen. Die Mehrheit findet zum Beispiel Ärztin und Arzt zu werden total attraktiv. Der Arztberuf hat noch immer ein hohes Ansehen und man glaubt, man kann da-

mit viel Geld verdienen. Aber auch IT-Spezialistin oder IT-Spezialist ist etwas, was man gut findet. Und die ganzen Facharbeiterberufe, um bei einem großen internationalen, nein österreichischen Unternehmen zu arbeiten.

Sie haben jetzt bei international gezögert...

Ja, weil international sind diese Jugendlichen nicht so. Sie haben ein ganz starkes Österreich-Bewusstsein und fühlen sich in einem österreichischen Unternehmen sicherer.

Sie sind sesshaft?

Die große Mehrheit hat keinen Spaß daran, in die

weite Welt hinauszuziehen. Es gibt einen neuen Konservatismus. Da passt es auch nicht dazu, dass man rund um den Erdball jagt.

Schauen Sie für die Generation Z positiv in die Zukunft?

Sagen wir ambivalent. Wenn man aus guten Verhältnissen kommt und in das obere Gesellschaftsdrittel hineingeboren wurde, dann hat man so gute Chancen wie noch nie als junger Mensch. Wenn man das Pech hat, in das untere Gesellschaftsdrittel hineingeboren zu sein, dann sind die Chancen sehr schlecht.

Claudia Tröster

ZUR PERSON

Bernhard Heinzlmaier, Jahrgang 1960, ist seit über drei Jahrzehnten in der Jugendforschung tätig. Dazu kam er durch Zufall. Er ist **Mitbegründer des Instituts für Jugendkultur- und Jugendberufshilfe** und seit 2003 ehrenamtlicher Vorsitzender. Hauptberuflich leitet er das Marktforschungsunternehmen tfactory in Hamburg. Heinzlmaier ist Vater, seine Kinder, zehn und zwei Jahre alt, gehören damit nicht zur Generation Z.